Hauptaspekte der 2000-jährigen christlichen Judenfeindschaft

Von Gerhard Czermak

Vortrag beim Bund für Geistesfreiheit Augsburg, 7. 12. 2025

Ihr habt den Teufel zum Vater, und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an … er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge.

Jesus zu den Juden, nach Joh. 8, 44

Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen…In dieser Stunde muss die Stimme des Mannes gehört werden, der als der deutsche Prophet im 16. Jh. einst aus Unkenntnis als Freund der Juden begann, der, getrieben von seinem Gewissen…der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.

Martin Sasse, ev. Landesbischof von Thüringen, 1938

Der Schoah zu gedenken, bedeutet aber für alle Christen die Erkenntnis, dass sie Folge und Kumulation eines fast zweitausendjährigen fehlgeleiteten Verhältnisses zum Judentum ist.

Rat der EKD, „Christen und Juden III“, 2000.

Wo, Pater Benedikt, bist du gewesen, als sie unseren Bruder geholt haben wie Schlachtvieh, wo?

Max Frisch, Andorra

I. Einführung

Wer hätte vor zehn oder zwanzig Jahren gedacht, dass das Thema Antisemitismus heute wieder eine so große Bedeutung erlangen würde? Aber um das Ganze auch nur halbwegs zu verstehen, muss man sehr weit in die Geschichte zurückgehen. Die Judenverfolgung ist eine durchgehende Konstante in der europäischen, vom Christentum dominierten Geschichte und darüber hinaus. Sie gipfelt im Holocaust, und dass das Christentum damit nicht viel zu tun habe, können heute auch keine Kirchenleute mehr behaupten, ohne das Gesicht zu verlieren. Aber immer noch beliebt ist hierzulande die These, das gigantische Menschheitsverbrechen der NS-Zeit sei in erster Linie das eines verbrecherischen und gottlosen Systems gewesen, wie es immer noch in der Präambel der Bayerischen Verfassung von 1946 zu lesen ist („Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott“). Trotz jahrzehntelang vorliegender schlimmer Forschungsergebnisse auch besonders evangelischer Historiker und Theologen sind Kirchen und konservative Politik mit der genannten These jahrzehntelang durchgekommen. Die These muss sogar dem Konzept des ansonsten eindrucksvollen Museums unter dem Holocaust-Mahnmal in Berlin zugrunde gelegen haben, wie ich vor etlichen Jahren leider selbst feststellen konnte. Dennoch muss man einräumen: Die Kirchen, vor allem die der EKD, haben nach 1945,

wenn auch reichlich spät, eine Wende im Verhältnis zu den Juden vollzogen, die man als revolutionär bezeichnen muss.

Als freilich der Vatikan am 16.3.1998 die Erklärung "Wir erinnern - Eine Reflexion über die Shoah" veröffentlichte, zeigte er sich nicht besonders einsichtig. Das Dokument enthält nämlich, wie es in der Süddeutschen Zeitung zutreffend, aber noch zurückhaltend hieß, "einige Geschichtsglättungen"[1]. Richtig war immerhin die Fragestellung: "Die Tatsache, dass die Shoah in Europa stattfand, d.h. in Ländern mit einer langen christlichen Zivilisation, wirft die Frage nach der Beziehung zwischen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Haltung der Christen gegenüber den Juden während der Jahrhunderte auf." Im Gegensatz zur Erklärung des Vatikans steht etwa die klare Aussage in dem von Franz Kardinal König 1988 begründeten „Lexikon der Religionen“: „Ohne die nahezu 2000 Jahre christlicher Judenfeindschaft ist Auschwitz nicht möglich gewesen … Der Antijudaismus der Christen … entlarvt sich in jeder Form als Ideologie.“[2] Eine solche Erkenntnis ist im deutschen Protestantismus schon seit langem auch offiziell zu Hause. Die These "ohne religiöse Judenfeindschaft kein Auschwitz" bezeichnet selbstverständlich nur *einen* Strang aus der Reihe zusammen notwendiger Ursachenkomplexe. Ich komme nun zu den Anfängen der religiösen Judenfeindschaft.

II. Zu den Evangelien

Das erstarkende Heidenchristentum des Apostels Paulus grenzte sich vom Judentum bzw. der judenchristlichen Jerusalemer Gruppe aus dem Umfeld Jesu ab. Das kommt schon in der Apostelgeschichte zum Ausdruck. Ihr zufolge herrschte zwischen Juden und paulinischen Christen von Anfang an gegenseitige Feindschaft, in deren Mittelpunkt zunächst das Messias-Problem stand. Dieses gehörte zum Kern der neutestamentlichen Überlieferung, und auf ihm fußte der christliche Judenhass. Jesus als Christus, als Gesalbter bzw. Messias, ist eine theologische Komposition. Eine Lebensgeschichte, die äußerlich in einer Katastrophe endete, bedurfte der Legitimation. Sie erfolgte in den beiden überlieferten Stammbäumen Jesu, wonach dieser, bei aller Unterschiedlichkeit der Stammbäume im Übrigen, nicht nur von Abraham (bei Matthäus, 1,1) bzw. Adam (bei Lukas, 3,23), sondern jeweils auch von König David abstammte (und bei Josef endete, was mit der Jungfrauengeburt nicht zusammenpasst).

Auf diesen Messias werden nachträglich, geradezu abenteuerlich konstruiert, angebliche Weissagungen des jüdischen AT bezogen. Demnach haben die Juden ihren eigenen Messias verkannt und wider besseres Wissen, das ja in ihren heiligen Schriften enthalten war, umgebracht. Diese Verstocktheit des Unglaubens steigerte sich natürlich mit der allmählichen Vergottung des Jesus aus Galiläa, die schon anhand der Texte der Evangelien in ihrer zeitlichen Abfolge nachvollzogen werden kann.

[1] SZ 17.3.1998 S. 4

[2] H. Waldenfels (Hg.): Lexikon der Religionen, Freiburg 2. A. 1995, Art. Antijudaismus/Antisemitismus).

Schon der älteste Text des NT, der (echte) 1. Paulusbrief an die Thessalonicher (Gemeinde von Saloniki), ist eine antijüdische Feindschaftserklärung. Pauschal heißt es dort über die Juden: "Diese haben sogar Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet; auch uns haben sie verfolgt. Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen; sie hindern uns daran, den Heiden das Evangelium zu verkünden und ihnen so das Heil zu bringen. Dadurch machen sie unablässig das Maß ihrer Sünden voll. Aber der ganze Zorn Gottes ist schon über sie gekommen." (1 Thess. 2,15 f.). Nur wenige Sätze vorher hatte Paulus seine Verkündigung als Wort Gottes bekräftigt. Nun kann man Paulus, selbst jüdischer Herkunft, noch eine Art jüdischer Hassliebe zugutehalten sowie die bekannten Stellen im 11. Kap. des Römerbriefs, wonach schließlich ganz Israel gerettet werde. Kaum mehr möglich ist derartiges beim Johannesevangelium, dem mit Abstand judenfeindlichsten.

Durch die Jahrhunderte besonders verhängnisvoll wirkte die bekannte Selbstverfluchung bei Mt 27,25: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder." In Mt 23,29 ff. wird Jesus das Wort zugeschrieben: "Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! ...ihr macht es voll, das Maß eurer Väter! ... ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte; die einen von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen; andere von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geißeln und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen wurde, über euch komme..." Die Apostelgeschichte enthält eine Reihe von Stellen, in denen die Juden pauschal als Jesusmörder gebrandmarkt werden, Grundlage der bis in die 2. Hälfte des 20. Jh. andauernden Gottesmördertheologie. Während der älteste Evangelist Markus nur die jüdische Führungsschicht anklagte, beschuldigte schon Matthäus das gesamte jüdische Volk. Lukas hielt sich zwar in seinem Evangelium zurück, schloss sich aber in der Apostelgeschichte dem Verwerfungsmythos an.

Im Johannesevangelium, Jahrzehnte nach der Zerstörung Jerusalems (im Jahr 70) geschrieben, erscheinen die Juden - stets generell - an etwa 50 Stellen als Gegner Jesu und trachten ihm nach dem Leben. Kein Wunder, lautet doch ein johanneisches Jesuswort (Jo 8,44): "Ihr habt den Teufel zum Vater, und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an." Das Johannesevangelium macht Judas zum Urtyp jüdischer Geldgier und die Juden zu einer Art kosmischen Unheilsmacht.

Zu dieser Zeit waren die meisten der Judenchristen, zu denen ja nach dem NT die Gefährten und Familienangehörigen Jesu gehörten, bei der Zerstörung Jerusalems umgekommen, ihre ursprünglich starke Position war nur noch unbedeutend. Die hellenistisch-römische Kultur war jedoch judenfeindlich, und dazu passte die judenfeindliche und romfreundliche Tendenz der neutestamentlichen und anderer christlicher Schriften. Bemerkenswert ist, wie der Präfekt Pilatus in den Evangelien behandelt wurde: Historisch gesichert war er als sehr brutal und korrupt bekannt. Die religiös hochempfindlichen Juden kränkte er schwer durch für diese gotteslästerliche Standarten und provokative Münzen mit dem Kaiserbild, das dem biblischen Bilderverbot widersprach. 6000 bis 8000 Juden ließ er in seiner 10-jährigen Amtszeit

kreuzigen, und nach einem sinnlosen Blutbad wurde er seines Amtes enthoben. Und dieser nämliche Unterdrücker wurde als Figur der Passionsgeschichte milde gezeichnet: als wohlmeinender Mann mit menschlicher Schwäche, der Blutvergießen nicht mag, aber vom feindseligen Mob einzuschüchtern ist.

Unabhängig davon, inwieweit judenkritische Passagen des NT auch als innerjüdische Angelegenheit und als nicht eigentlich judenfeindlich interpretiert werden können, blieb doch historisch entscheidend, dass sie von der Entstehungszeit und bis lange nach der Katastrophe des 20. Jh. als judenfeindlich verstanden wurden, und umfangreiche Studien über deutsche Religionsbücher nach 1945 beweisen deren antijüdische Tendenz. Die religiöse Judenfeindschaft ist für die heutige christliche Theologie eines der schwierigsten Themen, zielt es doch in den Kern der Entstehung des paulinisch-christlichen Glaubens.

III. **Zur christlichen Antike**

Judenfeindschaft war eines der Kennzeichen der sich rasch entwickelnden nachpaulinischen Theologie. Daher stellte der berühmte protestantische Kirchenhistoriker Adolf von Harnack (1851-1930) in seinem erfolgreichen Werk über die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten fest, nach übereinstimmender Ansicht aller christlichen Schriftsteller mitsamt den "Kirchenväter" genannten theologischen Kapazitäten sei Israel "eigentlich zu allen Zeiten die After- bzw. die Teufelskirche gewesen." Und auch für die nachfolgenden Jahrhunderte gilt, dass die Judenfeindschaft eine ganze christliche Literaturgattung ausmachte. "Adversus Judaeos", Gegen die Juden, hießen zahlreiche Werke. Selbst Origenes, der vielleicht bedeutendste Theologe der christlichen Frühzeit, schrieb etwa: "Das Blut Jesu haftet nicht nur an jenen, die Jesu Zeitgenossen waren, sondern fürwahr an allen künftigen jüdischen Geschlechtern bis ans Ende der Zeiten." Stellvertretend für diese Zeit seien die berühmten acht antijüdischen Predigten des Hl. Johannes Chrysostomus (um 350-407) genannt, des größten Predigers der griechischen Kirche. Die Anklage des Chrysostomus steigert sich in Bezug auf das jüdische Vergehen gegen die Trinität. Die Synagoge ist für Chrysostomus der Ort, wo Christi Mörder zusammenkommen, das Kreuz verstoßen und Gott gelästert wird, der Vater nicht bekannt, der Sohn geschmäht und die Gnade des lebenspendenden Geistes zurückgewiesen wird. Das große *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. A. (1960), rühmt den hl. Chrysostomus, er habe als Prediger an der Bischofskirche durch sein zündendes Wort eine einzigartige seelsorgerische Tiefenwirkung erzielt, die ihm den Ehrennamen "Goldmund" und ein nie mehr erloschenes Ansehen eingebracht habe.

Auch Augustinus (354-430), 1000 Jahre erste theologische Kapazität, beschuldigte die Juden des Verbrechens der Gottlosigkeit, weshalb Jerusalem zu Recht zerstört worden sei. "Natterngezücht" nannte er sie und "aufgerührter Schmutz", "triefäugige Schar". Ewige Knechtschaft verdienten die Juden, nicht Tötung, sondern stete Schmach. Und so geschah es die folgenden Jahrhunderte, unterschiedlich nach Zeit und Region.

Der monographische Artikel "Antisemitismus" der Theologischen Realenzyklopädie fasst das große Kapitel des christlich-antiken Judenhasses wie folgt zusammen:

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die frühchristliche Literatur von einer konsequenten Judenfeindlichkeit durchzogen ist, die alles übertrifft, was ältere oder gleichzeitige heidnische Schriften in dieser Hinsicht bieten, und die als eine offizielle Ideologie gelten kann. Sie ist darauf abgestellt, Volk und Glauben der Juden zu diffamieren und verächtlich zu machen...und findet ihren Ausdruck in polemischen Schriften, Predigten, Bibelexegese und Geschichtsschreibung - eigentlich in der gesamten Literatur der Kirche - und später, als das Christentum Staatsreligion des römischen Reiches wird, überdies in antijüdischer Gesetzgebung und illegalen Ausschreitungen. Mit Anbruch des 4. Jh. tritt uns diese Ideologie, deren Anfänge sich in den ersten und am schlechtesten dokumentierten Phasen der Kirchengeschichte verlieren, bei den Lateinischen, Griechischen und Syrischen Kirchenvätern als konsistentes System universaler Geltung entgegen.[3]

IV. Judenverfolgung in Mittelalter und Neuzeit

Von dieser menschenverachtenden bis mörderischen Ideologie konnte sich das gesamte christliche Abendland bis ins 20. Jh. hinein nicht lösen, ausgenommen Zeiten und Regionen, in denen die kirchlichen Repräsentanten gerade keinen entsprechenden Einfluss ausübten bzw. ausüben konnten und die Juden den Machthabern durch ihre Tüchtigkeit nützlich waren. Religiöse und weltliche Judenfeindschaft waren eine abendländische Konstante. All die Jahrhunderte hindurch konnte jeder, der aus politisch-wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen einen Sündenbock brauchte, an die religiösen Klischeevorstellungen, allen voran die Gottesmordmythe - ein besonders unsinniger Vorwurf - anknüpfen. Dazu seien nur einige Stichworte genannt:

Synagogenbrände, Vermögenskonfiszierung, grausame Unterdrückung im katholischen Westgotenreich bis zur Errichtung des im Wesentlichen toleranten Regimes der Mauren bis zur Reconquista, große Pogrome in der Kreuzzugszeit, Erhebung des Judenhasses durch das 4. Laterankonzil (1215) zum Kirchenprogramm im „lichtvollen" 13. Jh., bei gleichzeitiger Etablierung des eucharistischen Dogmas. In seiner Folge gediehen die Anschuldigungen des Hostienvrevels und der Ritualmorde. Die Vorstellung war, dass jüdische Sakralmähler mit Mordblut angereichert würden, eine Art jüdischer Gegenkommunion. Es gab ungerechten Wuchervorwurf und Ausschließung aus der Gesellschaft durch kirchliche und weltliche Gesetze. Weitere Stichworte: Pogrome der Pestzeit, Spanische Inquisition mit Zwangschristianisierung der Juden und Massenverbrennungen von Zwangskonvertierten, päpstliche Inquisition, römisches Getto vom 16. Jh. bis zur militärischen Beseitigung des Kirchenstaates 1870, unglaubliche Demütigungen durch überaus zahlreiche Päpste, Kontaktverbote, Vermögenskonfiskation, ritualisierte Verachtung der Thora, römischer Karneval mit u.a. grausamen Judenrennen, Judenfleck und Judenhut. Verteufelung, Verhöhnung und Angriff erfolgten in Wort und Bild: durch Traktate, Legenden,

[3] Theologische Realenzyklopädie, Art. Antisemitismus, Bd. 3, 1978, 135.

Flugblätter, Gemälde, Passionsspiele. Die Zeugnisse judenfeindlicher Kunst sind Legion, auch Plastiken wie die Judensau an Kirchen. Die berühmten Maler Matthias Grünewald, Hieronymus Bosch und El Greco etwa malten entschieden antijüdisch. Zwangspredigten, ständige Vertreibungen, Ritualmordlegenden mit neuer Intensität im 19. Jh. in zahlreichen Ländern, u.a. im Rheinland, sind weitere Stichworte, auch hohe Sonderabgaben aller Art, Friedhofsschändungen und Boykottaufrufe. „Der Jude“ war ein metaphysischer Feind, und die Reformation brachte den Juden keine Erleichterung.

Die geistigen Leistungen der Juden des Frankfurter Gettos, seinerzeit Zentrum der deutschen Judenheit, entstanden im Gestank einer extremen Pferchsituation entlang eines Abwasserkanals. Ziemlich unstreitig brach erst die Aufklärung einer allmählichen Judenemanzipation Bahn, vor allem die Französische Revolution. So heißt es z.B. bei Erika Weinzierl in der Theologischen Realenzyklopädie: "Die Verfolgung und Bedrückung der Juden haben ... erst aufklärerische Philosophen, die zugleich die Macht und den Einfluss der Kirche bekämpften, als menschenunwürdiges Unrecht angesehen und sich für dessen Beseitigung eingesetzt." Dass selbst die Aufklärung erhebliche antijüdische Tendenzen hatte, steht auf einem anderen Blatt.

V. Vom 19. Jahrhundert bis Weimar

Im Europa des 19. Jh. wurde das jüdische Getto, ausgenommen in Russland und in Rom, aufgebrochen mit der Folge der Freisetzung einer überlegenen jüdischen Geistigkeit: die Epoche der Assimilation begann, unterbrochen durch herbe Rückschläge. Wer in die oberste öffentliche Schicht vordringen wollte, musste trotz allmählich verbesserter Rechtsstellung die Taufe als Eintrittsbillett akzeptieren. Die rechtliche Gleichstellung der Juden in deutschen Landen als Frucht der Aufklärung und des Liberalismus wurde erst zwischen 1861 und 1869 erreicht. Aber alle großen Leistungen und der große Patriotismus der deutschen Juden nutzte diesen auf Dauer nichts. Ein großer Teil der deutschen Elite war und blieb mehr oder weniger scharf antijüdisch eingestellt. Der Dom- und Hofprediger *Adolf Stöcker*, Führungsfigur auch der Inneren Mission, wühlte jahrzehntelang die deutschen Lande durch seine Hetzpredigten auf. Noch 1892 stellte er im Reichstag die Ritualmordlegenden als historisch wahr dar. Ende des 19. Jh. wurde in der Donaumonarchie im Gefolge christlicher Hetzprediger eine Hysterie erzeugt, in deren Folge eine ganze Serie von Ritualmordprozessen durchgeführt wurde.

Seit 1878 rollten ununterbrochen auf allen gesellschaftlichen Ebenen unter Mitwirkung insb. der protestantischen Geistlichkeit antijüdische Agitationswellen über das deutsche Land. Zutiefst entwürdigende und sogar ins Mörderische gehende Karikaturen und Hetzgedichte wurden massenhaft, etwa auf Postkarten, verbreitet. Ergebnis ist nach umfangreichen Quellenforschungen, z.B. des protestantischen Historikers Werner Jochmann, dass in dieser Zeit eine feste Legierung zwischen Protestantismus, Politik und Antisemitismus entstand. Der aufgrund gesellschaftlicher Umbrüche ab etwa 1870 aufflammende neue Antisemitismus, ein Begriff dieser Zeit, trug zwar in erster Linie politisch-völkisch-rassische Züge. Er war aber stets begleitet von allgemeiner religiöser

Judengegnerschaft beider Konfessionen - theologischer wie volkhafter - und konnte auf dieser aufbauen. Neuere Forschungen haben ergeben, dass in Deutschland entgegen einer gängigen Auffassung die religiöse Judenfeindschaft bei den Katholiken ebenso stark ausgeprägt war als bei den Protestanten (Olaf Blaschke). Auf den starken Antisemitismus in Österreich sei hier nur hingewiesen.

Nach 1918 waren die deutschen Juden trotz des Patriotismus ihrer 12 000 gefallenen Frontsoldaten die Hauptschuldigen, und zahlreiche große Verbände und berufsständische Vereinigungen und vor allem die angesehenen bürgerlichen Zeitungen und Fachzeitschriften ließen die antisemitische Flut steigen. Der Geist des Rassen- und Völkerhasses zog in den 20 er Jahren bald auch in die Gymnasien ein. Die unsäglichen "Protokolle der Weisen von Zion" grassierten. Gerade der hier besonders "unverdächtige" protestantische Historiker Werner Jochmann wies in einer quellenbasierten Studie darauf hin, Geistliche beider christlicher Konfessionen seien für antisemitische Kulturkampfparolen besonders empfänglich gewesen und unter ihrem Einfluss die Redakteure der auflagenstarken Kirchenzeitungen. Zur Weimarer Vorgeschichte des Nationalsozialismus schrieb der Kirchenhistoriker Klaus Scholder in seinem Standardwerk zu den Kirchen und dem Dritten Reich (Bd. 1, 1977): *„Man begreift nicht, wie Christen die Flut des Hasses und der Gemeinheit in Kauf zu nehmen bereit waren, die der völkische Antisemitismus auswarf, wenn man sich nicht klar macht, dass durch die Anfänge der politischen Theologie das Recht des Volkes zum Inbegriff des göttlichen Schöpfungswillens geworden war.“*[4]

Beide Kirchen trugen, insbesondere durch ihre starke Judenfeindschaft, neben anderen Faktoren wesentlich mit zum Untergang der Weimarer Republik bei.

VI. Kirchen und Nationalsozialismus[5]

Die Kirchen waren nicht nur Objekt des folgenden terroristischen Systems, sondern sie trugen viel zu seiner Festigung und seinem Bestand bei.

1. Katholische Kirche

Die katholische Führung, die den NS vor 1933 aus ideologischen Gründen abgelehnt hatte, passte sich mit der herannahenden Machtergreifung dem neuen starken Wind an. Das katholische Zentrum stimmte dem Ermächtigungsgesetz vom 23.3.1933 zu und der Episkopat meinte in einer Kundgebung am 28.3.1933 ausdrücklich: „Für die katholischen Christen … bedarf es auch im gegenwärtigen Zeitpunkte keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit…“ Am 5.7.1933 löste sich das Zentrum auf und mit dem am 20.7. im Vatikan feierlich unterzeichneten Reichskonkordat erfuhr das NS-Regime eine erste internationale Anerkennung. Alle Bischöfe leisteten den Treueid auf

[4] Zum Ganzen mit Zitat K. Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1 (1977), S. 124 ff.
[5] Glänzende Einführung: O. Blaschke, Die Kirchen und der Nationalsozialismus (2020).

das NS-Regime. Ein geheimes Zusatzabkommen betraf bereits die Militärseelsorge für den Fall der allgemeinen Mobilisierung bei einer künftigen allgemeinen Wehrpflicht.

Gegen den großen Judenboykott vom 1.4.1933 protestierten weder die katholischen noch die protestantischen Führer öffentlich, obwohl sie wegen der getauften Juden selbst betroffen waren. SA-Leute durften jetzt wieder in Uniform auf der Kommunionbank knien. Kardinal Faulhaber setzte sich in seinen Adventspredigten von 1933, das nebenbei, keineswegs unerschrocken für das jüdische Volk ein, wie man nach 1945 behauptete. Vielmehr erklärte der Alttestamentler Faulhaber seinerzeit ausdrücklich, nur das AT zu verteidigen, keineswegs aber die jüdischen Zeitgenossen. 1934 verwahrte er sich in zahlreichen öffentlichen Schreiben im In- und Ausland gegen die in einer Prager Zeitung aufgestellte Falschbehauptung, er habe in einer Predigt Judenfeindschaft und Rassenlehre angeprangert.[6]

Nachdem am 7.4.1933 das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" mit seinem Arierparagraphen verkündet worden war, stellten beide Großkirchen wie selbstverständlich alle geforderten Daten aus ihren umfangreichen und alten Beständen an Tauf- und Heiratsurkunden bereit. Sie ließen sogar eigens Formulare zum "Nachweis der arischen Abstammung" drucken. Die christlichen Juden erhielten kaum kirchliche Unterstützung, und man isolierte sie vielfach auf den hinteren Kirchenbänken.

Aus dem riesigen historischen Material sei, zwangsläufig etwas beliebig, ein Blick auf Rom geworfen. Die einflussreiche und vom Vatikan geförderte Jesuitenzeitschrift La Civlità Cattolica veröffentlichte von 1890 bis 1938 antisemitische Texte. In einer aggressiven Artikelreihe vertrat die Zeitschrift zwischen 1936 und 1938 Artikel, in denen die Übereinstimmungen und Unterschiede des kirchlichen und Nazi-Antisemitismus genau erläutert wurden. Zur Unschädlichmachung der Juden verwies die Zeitschrift auf die traditionellen scharfen Maßnahmen der Päpste einschließlich Absonderung und Kenntlichmachung. Teile der Artikel wurden im „Stürmer“ der SS abgedruckt. Die organisierte Judenvernichtung ab 1942 wurde in der Civiltà Cattolica nie erwähnt, und nach 1945 gab es kein Schuldbekenntnis.

Die vielgepriesene Enzyklika "Mit brennender Sorge" von 1937[7] nannte als Grundwert der Ordnung neben Volk und Staat die Rasse. Lediglich eine götzenhafte Überhöhung der im Grundsatz richtigen Rassenpolitik wurde verurteilt. Zum Einmarsch in die Tschechische Republik am 1.10.1938 sandte Faulhaber im Namen des Episkopats Hitler ein Danktelegramm, und überall wurden Dankgottesdienste abgehalten. Zum 50. Geburtstag des Führers am 20.4.1939 wehten an allen Kirchen die Hakenkreuzfahnen, und lange läuteten die Kirchenglocken beim Sieg über das katholische Polen. Anlässlich des Bürgerbräu-Attentats des Georg Elser auf Hitler schrieb das Passauer Bistumsblatt am 8.11.1939:

---

[6] Zu Faulhaber G. Czermak, https://www.bfg-augsburg.org/doks/texte_gc_faulhaber.pdf , dort insb. 307 f.
[7] Text https://www.vatican.va/content/pius-xi/de/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge.html , dort Nr. 12.

„… und so müssen wir der Vorsehung Gottes dankbar sein, dass der Führer, dessen Tod gerade in diesen ernsten Tagen höchster nationaler Kraftanstrengung unabsehbare Folgen gehabt hätte, glücklich gerettet wurde. In diesem Sinne hat auch P. P. XII. durch den Apostolischen Nuntius in Berlin dem Führer A. H. seine persönlichen Glückwünsche für seine Errettung übermitteln lassen. Im Namen der bayerischen Bischöfe sandte Kardinal Faulhaber von München ein Glückwunschtelegramm an den Führer und Reichskanzler.“

Beide kirchliche Hierarchien unterstützten Hitlers Außenpolitik und Kriege. Schon 1937 gedachte die Fuldaer Bischofskonferenz, in Voraussicht der bevorstehenden großen Auseinandersetzung, der Kriegspfarrer des 1. Weltkriegs. Damals erschienen auch viele Bücher über die klerikalen Kriegshelden dieses schrecklichen Kriegs. Nach dem Überfall auf das katholische Polen verpflichteten die Bischöfe mit einem „Gemeinsamen Wort“ vom 17. 9. 1939 die katholischen Soldaten erneut zum Gehorsam gegen den Führer und Kardinalprimas Bertram ordnete an, dass anlässlich der Eroberung Warschaus alle Kirchenglocken läuteten. Die deutschen Diözesanblätter sprachen auch nach der Hinrichtung von 214 polnischen Priestern im November und Dezember von „heiligem Krieg“. Noch Ende 1944 formulierten Bischöfe eindringliche Durchhalteappelle. Nie kam ihnen das Wort "Jude" oder "Nichtarier" über die Lippen. Nach dem Suizid Hitlers 1945 ordnete Kardinal Bertram, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, für den Führer ein Requiem an, wie Klaus Scholder herausgefunden hat.[8] Es hat allerdings nicht stattgefunden.

2. Evangelische Landeskirchen

Bei den Protestanten war vieles noch schlimmer als bei den Katholiken. Noch während des Nürnberger Reichsparteitags von 1935, der in die Nürnberger Rassegesetze mündete, suspendierten evangelische Kirchenbehörden mehrere Kirchenmusiker jüdischer Abstammung, und bald war die Kirchenmusikerschaft "entjudet". Selbst klassische Kirchenlieder wurden "entjudet". 1937 verwahrte sich Kirchenrat Klingler, Sprecher der ca. 18 000 evangelischen Pfarrer, gegen den statistisch völlig unberechtigten Vorwurf, der Pfarrerstand sei verjudet. Diese Kritik stelle eine schwere Kränkung dar, und aus der Pfarrerschaft sei ein Horst Wessel hervorgegangen. Im April 1939 gründeten gar 13 Landeskirchen in Eisenach das "Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben", und bereits 1941 konnten ein "entjudetes" NT und ein "judenreiner" Katechismus vorgelegt werden. Zum großen Pogrom vom 9.11.1938 schwiegen beide Kirchen, wie zu allem, was die Juden betraf. Mutige einzelne Pastoren, deren kritische Predigt manchmal erstaunlich lange von den Nazis hingenommen wurde, wurden regelmäßig durch die *kirchliche* Hierarchie zum Schweigen gebracht. Nicht anders war es bei den Katholiken.

3. Randbemerkung: USA

[8] Die handschriftliche Anordnung ist erhalten.

Nebenbei: Als die industrielle NS-Tötungsmaschinerie auf Hochtouren lief, unterließen es die USA absichtlich, mit Tod und Folter bedrohte Juden in größerem Stil zu retten, was trotz des Krieges ohne weiteres möglich gewesen wäre. Im Frühjahr und Sommer 1944 flogen zahlreiche große US-Bombergeschwader, oft bei besten Sichtbedingungen und stets bei absoluter Lufthoheit, nachgerade systematisch um die Mordgebäude von Auschwitz herum, und sorgfältig vermied es die Luftwaffe dieser christlichen Weltmacht, Krematorien oder Gleisanlagen zu bombardieren. David S. Wyman hat das genauestens dokumentiert. Er hat im Einzelnen dargelegt, wie beschämend insgesamt das Verhalten der USA war, die auch ohne Beeinträchtigung der Kriegsführung viel zur Rettung von europäischen Juden hätten beitragen können. Man war bestens informiert, aber die amerikanische Gesellschaft und Politik, einschließlich der Kirchen, versagten fast vollständig. Erst 1944 wurde ein „War Refugee Board“ eingerichtet, hatte aber nie mehr als 30 Mitarbeiter. Der Genozid war kein Thema, und man ließ zahllose Fracht- und Militärschiffe lieber leer in die USA zurückfahren, als dass man tödlich bedrohte jüdische Flüchtlinge aufgenommen hätte. Nichtjuden hingegen hat man aus vielen Ländern in größerem Umfang evakuiert.

4. Anmerkungen zur Judenausmordung

Rückblickend muss man überlegen, ob die Kirchen nicht wenigstens mit dem Fortschreiten der Judenverfolgung hätten Versuche unternehmen müssen, trotz ihrer religiösen Gegnerschaft zugunsten der Juden etwas zu tun. Dass das nicht völlig unmöglich war, zeigte der Protest Berliner Frauen in der Rosenstraße. Am 27. Februar 1943 begann die Aktion zur „Entjudung“ des Deutschen Reichs. In mehreren Städten gab es Verhaftungswellen unter den letzten noch verbliebenen deutschen Juden. In Berlin nahmen Gestapo und SS in der sogenannten Fabrikaktion 2000 Berliner Juden, die in Mischehen mit nichtjüdischen Frauen lebten und deshalb noch nicht deportiert worden waren, an ihren Arbeitsplätzen fest. Schnell machten sich die Ehefrauen aufgrund der Gerüchte auf den Weg in die Rosenstraße und demonstrierten offen für ihre Männer. Erst am 6. März endeten die Proteste, nachdem die Männer freigelassen worden waren. Das geschah nur wenige Tage, nachdem Goebbels seine Frage nach dem totalen Krieg in den Berliner Sportpalast gebrüllt hatte. Es gibt aber auch Beispiele dafür, dass die Nazis regimekritische Kirchenleute erstaunlich lange predigen oder agieren ließen. Meist wurden sie kirchenintern kaltgestellt.

Der katholische Historiker Friedrich Heer hat die Entwicklung der Judenverfolgung in seinem grandiosen Werk „Gottes erste Liebe“ zusammenfassend so skizziert:

„Der Nationalsozialismus hat …in Testfällen (1933-1939 zunächst) die Reaktion der Kirchen, der Öffentlichkeit in Deutschland, im Ausland, in der Welt stufenweise getestet: auf die Entrechtung, Enteignung, Austreibung, Einschließung in Konzentrationslagern von Juden, Sozialisten und anderen Gegnern; er hat sodann die ‚Endlösung‘ der Judenfrage vorgetestet: in der Zwangssterilisierung und dann in der Vernichtung des ‚lebensunwerten Lebens‘. Hier traf er auf ein entschiedenes Nein von Seiten der Kirche. Dieses Nein trat ihm

nicht entgegen in seinen Bemühungen um die Lösung der Judenfrage, in seiner Vernichtung und ‚Unschädlichmachung' von Liberalen, Demokraten, Sozialisten und Kommunisten."[9]

Hans Küng resümiert: *Der nazistische Antisemitismus … wäre ohne die fast zweitausendjährige Vorgeschichte des christlichen Antijudaismus, der dann auch die Christen an einem überzeugten und energischen Widerstand auf breiter Front hindert, unmöglich gewesen.*

Friedrich Heer schrieb: *Auschwitz und … auch Hiroshima und seine Todesengel beruhen auf eineinhalbtausendjährigen erlauchten theologischen Traditionen der Kirche.*

Und weiter: *Der größte Bankrott der Weltgeschichte hat sich in den von der gesamten Christenheit mitzuverantwortenden zwei Weltkriegen und in der Ausrottung von sechs Milionen Juden offenbart. Dieser Bankrott ist ganz wörtlich zu verstehen. Bankrott bedeutet ursprünglich: die Tische und Bänke bankrotter Geldleute, ‚Bankiers', werden zum Zeichen ihres geschäftlichen Zusammenbruchs öffentlich zerbrochen.*[10]

Aber die Öfen von Auschwitz waren noch kaum erkaltet, als die Kirchenfürsten wie die meisten Deutschen in der Nacht vom 8. Auf den 9. Mai 1945 umgewandelt wurden. Die Nazis hatten sie vielfach schon immer bekämpft, zumindest innerlich, und von den ganz schlimmen Sachen hatte man gar nichts gewusst. Flugs reparierten die Wechsler ihre Tische, und bald tätigten sie ihre Geschäfte, als wäre nichts gewesen. Aber das ist der Beginn eines anderen Kapitels. In diesem spielten, rückblickend betrachtet, die Protestanten eine ungleich positivere Rolle als die Katholiken.

5. Schluss

So gut wie jede der vielfältigen Verfolgungsmaßnahmen der Nazis gegen die Juden hat ein konkretes Vorbild in der Kirchengeschichte.[11] . Und auch Weihnachten 1942, 1943 und 1944, als sich die Judenheit in den Verbrennungsöfen auflöste, erklangen in Deutschland die traditionellen Weihnachtslieder. Mein Versuch, den Kern des Vortrags in einem einzigen Satz zusammenzufassen, lautet: *Am Anfang steht das Wort, am Ende der Mord.* Schließen möchte ich mit Versen Heinrich Heines aus seinem "Rabbi von Bacharach":

Ein Jahrtausend schon und länger
dulden wir uns brüderlich,
du, du duldest, dass ich atme,
dass du rasest, dulde ich.
Manchmal nur in dunklen Zeiten
ward dir wunderlich zumute,
und die liebefrommen Tätzchen
färbten sich mit meinem Blute.

[9] F. Heer, Gottes erste Liebe (1986), 369 f.
[10] F. Heer, Gottes erste Liebe (1986), 508.
[11] Tabellen bei G. Czermak, Christen gegen Juden (1997), S. 295-299.

Literaturauswahl

Blaschke Olaf, Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Ditzingen 2014 und 2020 für die Bundeszentrale für politische Bildung, 288 S. (erklärtermaßen anti-apologetisch; sehr übersichtlich).

Blaschke Olaf, Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Göttingen 1997, 443 S. (Die Arbeit räumt mit der Legende der maßvollen katholischen Einstellung gegenüber den Juden auf. Auch staatenvergleichend).

Czermak Gerhard, Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung. Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute. rororo Sachbuch, 1997, 575 S. (Lit.; historische Längs- und Querschnitte aus 2000 Jahren mit Schwerpunkt 20. Jh.).

Denzler Georg, Widerstand oder Anpassung? Katholische Kirche und Drittes Reich. München/Zürich 1984, 155 S.

Denzler Georg/ **Fabricius** Volker, Christen und Nationalsozialisten, Fischer-TB 1993 (mit Dokumenten), 2 Bde., Frankfurt 1984, 223 S. Darstellung + 288 S. Dokumente.

Deschner, Abermals krähte der Hahn, 1962 (viele Ausgaben), mind. ca 700 S.

Ginzel Günther B. (Hrsg.), Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. 1991, 527 S. (zahlr. bekannte Autoren, kompakt-konkrete Abhandlungen, Bildmaterial, umfangreiche Statistiken)

Goldhagen Daniel Jonah, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin 1996, 729 S. (S. 133-161; 507-512; und 518 f., 524, 530 schwerpunktmäßig bzw. ausschließlich zum kirchlich-christlichen Antisemitismus zur NS-Zeit. --- Ein nicht fehlerfreies, aber verdienstvolles und gut lesbares Buch, das oft unfair angegriffen wurde. Als TB 1998).

Heer Friedrich, Gottes Erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. Ullstein-TB 1986, 768 S. (Erstveröff. 1967 mit dem treffenderen Untertitel "2000 Jahre Judentum und Christentum. Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler". --- Ein großartiges, fundamentalkritisches Buch von großer Sprengkraft, geschrieben von einem österreichischen Katholiken, dessen gigantisches Lebenswerk zur europäischen Kultur- und Geistesgeschichte in Vergessenheit zu geraten droht.)

Hilberg Raul, Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt 2023, 1472 S. (fundamental; ergänzte Neuausgabe; einleitend zur Gesamtentwicklung der Judenfeindschaft; auch zu Ruanda 1994).

Jochmann Werner, Gesellschaftskrise und Judenfeindschaft in Deutschland 1870 - 1945, Hamburg 1988, 443 S. (Besonders faktenreiche Aufsatzsammlung eines Protestanten, die wegen ihrer unnachsichtig-strengen Sachlichkeit - Ergebnis jahrzehntelanger Quellenforschung - beeindruckt und erschüttert.) Volltext: https://zeitgeschichte-hamburg.de/files/public/FZH/Publikationen_digital/Werner%20Jochmann%20Gesellschaftskrise%20und%20Judenfeindschaft.pdf

--- Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus 1878 - 1914, in: H.A. Strauss/ N. Kampe (Hrsg.), Antisemitismus, 1985, Bundeszentrale für polit. Bildung, 99 – 142.

Kaiser Jochen-Christoph/ **Greschat** Martin (Hrsg.): Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung. Frankfurt a.M. 1988, 282 S. (thematisch vielfältig).

Kertzer David I., Die Päpste gegen die Juden. Der Vatikan und die Entstehung des modernen Antisemitismus. Berlin/ München 2001, 447 S.

Klee Ernst, Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Fischer-TB 10956, 1991, 191 S. (mit Fotos; erschütternd).

Klee Ernst, "Die SA Jesu Christi" - Die Kirche im Banne Hitlers, Fischer-TB 4409, 1989, 203 S. (mit Fotos; erschütternd).

Kühner Hans, Der Antisemitismus der Kirche. Genese, Geschichte und Gefahr. Zürich 1976 (Glanzvolle, 2000 Jahre umfassende Darstellung eines krit. Katholiken mit Schwerpunkt Mittelalter und Papstgeschichte), 216 S.

Lapide Pinchas, Rom und die Juden, Freiburg u.a. 1967, Neuausgabe 1997 o. 1998 (L. verteidigt die Rettungspolitik Pius' XII. anhand von umfangreichem Quellenmaterial, mit erkennbaren Selbstzweifeln an der Richtigkeit der Einschätzung. (Demgegenüber schwerste Belastungen nicht nur bei Rolf Hochhuth, sondern z.B. bei E. Klee, Persilscheine [passim],.] und im Werk von K. Deschner.) Hier von Bedeutung ist die historische Einleitung Lapides mit einemsehr scharfen sachlichen konkreten Gesamtabriss der christlichen Judenfeindschaft mit Schwerpunkt Papstgeschichte.

Lewy Guenter, Die katholische Kirche und das Dritte Reich, München 1965, 450 S. (auf umfangreichem Quellenstudium insb. von Diözesanarchiven basierendes, jahrzehntelang literarisch weitgehend ignoriertes Standardwerk.

Lüdemann Gerd, Das Unheilige in der Heiligen Schrift. Die andere Seite der Bibel. Stuttgart 1996, 136 S. (Hier: Kap. "Antijudaismus im Neuen Testament" S. 75-119).

v. Rengstorf Karl H./ **Kortzfleisch** Siegfried (Hrsg.), Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen. 2 Bde, dtv-TB 1988, 504 und 745 S. (Erstveröff. 1968 und 1970; von den Anfängen bis 1918 und knapp zur Weimarer Zeit; Standardwerk).

Scholder Klaus, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd.1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Berlin 1977, 988 S.; Bd.2: Das Jahr der Ernüchterung 1934, Barmen und Rom, Berlin 1985, 473 S.. (krit. Standardwerk des prot. Kirchenhistorikers, umfangreiche Quellenverarbeitung).

Strauss Herbert A./ **Kampe** Norbert (Hrsg.), Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Bonn 1985, 288 S. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für polit. Bildung 213; hervorragende, klare kritischeGesamtdarstellung ab Mittelalter).

Theologische Realenzyklopädie, Artikel "Antisemitismus", Bd.3 (1978) S. 113-168 (sehr klar, ohne apologetische Tendenz).

Wyman, David S., Das unerwünschte Volk. Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden. Erw. 2. A. 2000 (Fischer-TB), 512 S. (dokumentengesättigte Großanklage zum Holocaust).

© *Dr. Gerhard Czermak, Bgm.-Ebner-Str. 33, 86316 Friedberg*